



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Gesang Rhingulphs des Barden**

**Kretschmann, Karl Friedrich**

**Leipzig, 1769**

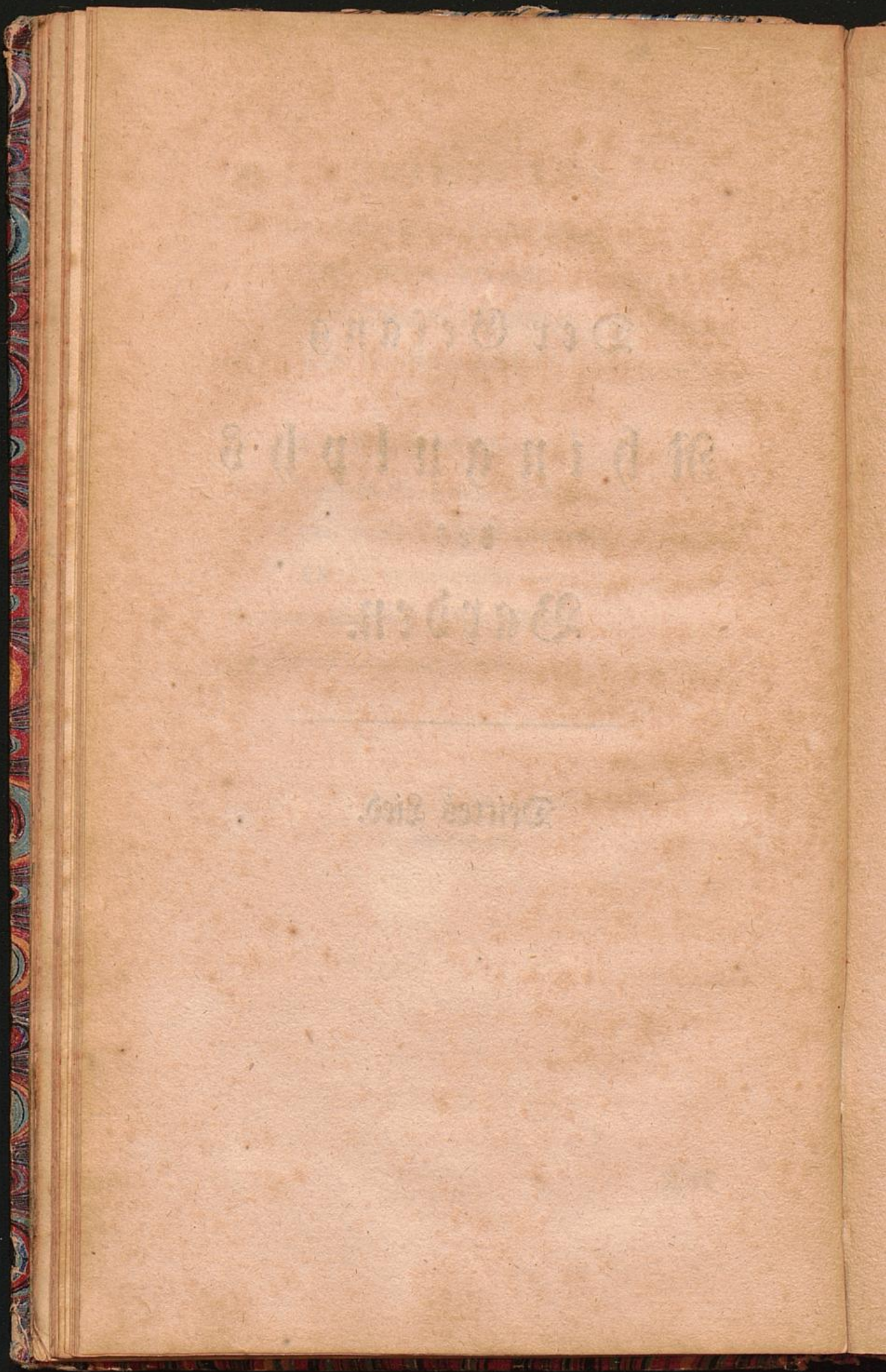
Der Gesang Rhingulphs des Barden. Drittes Lied.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48857)

Der Gesang  
R h i n g u l p h s  
des  
Barden.

---

Drittes Lied.



© 1913

W. H. Freeman & Co.

San Francisco, Cal.

Printed in U.S.A.



## Drittes Lied.

**S**iegsicher trotz der jagende Bär  
 Vor einer Wölfinn Wohnung daher:  
 Da springt hervor ihr kühnster Sohn;  
 Voll Hungers blöckt sein Rachen schon.  
 Doch wagt er's nicht, und hält nicht auf  
 Den Stärkern in dem Siegerlauf.

Ich aber, Römer, lebensfatt,  
 Der reifen Frucht des Sieges satt,  
 Wagt euch in unsre Wälder her  
 Als ob hier ein Carthago wär;  
 Auch unser Führer gleich am Fall  
 Dem großgewesnen Hannibal?

Werge

Vergebens! — Sagt, was sucht ihr da?

Es ist nicht Kunst, nicht Wollust da;  
 Kein theurer Stein, kein Gold ist hier:  
 Nur Eisen, Varus, haben wir! —  
 Ah, lockte dich der Tod so weit? —  
 Vielleicht daß unsre Tapferkeit  
 Dein Herz mit Sehnsucht eingenommen  
 So edle Knechte zu bekommen?  
 Das ist's, bey Gott! Drum drangst du ein;  
 Gleich einer Seuche drangst du ein;  
 Im ganzen Lande schleicht dein Gift:  
 So wie die Pest mit gleichen Pfeilen  
 Den Weisen und den Thoren trifft.

Siehe doch, o Thuiskons Kind,  
 Sieh doch wie wir glücklich sind!  
 Sieh den Ruhm in unserm Gold,  
 Sieh das allmachtsvolle Gold;  
 Die Bequemlichkeit, die Kunst;  
 Sieh an uns der Götter Gunst!  
 Willst du nicht bey Scherz und Wein  
 Gleich den Römern glücklich seyn?

Ed

So sang mit ihrer Zauberstimme,  
Kom die Zauberinn;  
Verderblich riß des Liedes Anmuth  
So manches bessere Herz dahin:  
Es dächte sich zum Glück erlesen,  
Es opferte sich selbst zum Dank.

O wär doch auf den Zaubergesang  
Des Schwerdtes Schlag der Wiederhall gewesen!

Wir aber hörtens wie im Schlaf;  
Geduldig, wie des Druden Hand  
Das fromme unbewehrte Schaaf  
Zur Opferstunde band:  
Izt wird er ihm ins Herz  
Das scharfe Messer tauchen,  
Und izt wird rachelos  
Das unschuldsvolle Blut verrauchen!

Schon baun sie Wohnungen umher;  
Schon mehrt sich nach und nach ihr Heer;  
Schon schwillt der kleine Sigbach auf.

Von

Von der Gebürge Schnee:

Es steigt und steigt der Fluthen Lauf  
Gefährlich an die Hütten auf  
Und macht das Feld zur See.

Verschlungen ist des Feldes Frucht;  
Verschlungen Gnügsamkeit und Zucht;  
Die Tugend und die Freyheit fliehn  
Auf fluthbepülte Felsen hin,  
Und sehen ängstlich weit umher,  
Ob da kein Retter weiter wär.

Drey stolze Adler, feist von Beute,  
Schweben über der Wellen Wuth:  
Und sind sie schon der Vögel Fürsten;  
So essen sie doch Raub, und dürsten  
Nach des Zerrißnen Blut.

D nehmts zu Herzen und zu Ohren!  
Hört wie der Fremdling kühn stolziert,  
Und uns, uns die wir frey geböhren,  
Zum harten Herren wird.  
Nicht, wie sonst, ein gewenht Gesecht,  
Ein feiler Prätor spricht das Recht:

Als wären wir nicht frey geboren;  
 Als wären wir ein Knecht!

O wehe dir, verführte Jugend!  
 Der unerfahrene Jüngling weiß  
 Ist andre Freuden als die Tugend;  
 Und wird vor Pracht und Wollust heiß:  
 Der Väter Ernst ist ihm ein Scherz,  
 Sein Leib erweicht, verderbt sein Herz:

O Rom, gieb uns die Kinder wieder,  
 Die du geraubet hast!  
 O meine Kinder, kehrt doch wieder;  
 Uns jammert euer fast!  
 O Godschalk, Freund nach meinem Herzen,  
 So wahr Tohr dich erhört,  
 O kehre zurück nach meinem Herzen!  
 Ist Rom wohl deiner werth?  
 Umsonst, umsonst! Entflohen  
 Ist er, und hört mich nicht:  
 Er achtet nicht des Freundes Drohen,  
 Die Noth des Vaterlandes nicht.

D

O weint



O weint um ihn in frühem Thau,  
 Ihr Eichen weint um ihn!  
 Verdorre, verwelke, du Hayn und Aue,  
 Wo ich, ach wo ich ihn  
 Sonst brünstig an den Busen schloß! —  
 Gewiß, er war für solche Sitten,  
 Für solchen Land zu groß! —

Wohlan, so stürz' er dann sich hin  
 Nach einem träumrischen Gewinn;  
 Verlasse Freund und Vaterland,  
 Und gehe zahm im Sklavenband,  
 Und bilde nach dem Herren sich,  
 Und sey ihm — ah! —  
 Nur lächerlich!

Ha! Thnisko, unsers Ursprungs Gott!  
 Dein Enkel wird des Fremblings Spott?  
 Wir füttern Wolf? in unsern Horden?  
 So wirst du Schwerdt nicht wieder bloß;  
 Wie, oder ist des Lasters Loos  
 Unsterblichkeit geworden?

Unsterblich nicht; nein, trauet mir;  
 Sie sind des Todes so wie wir!  
 Von frühem Römerblute naß,  
 Bürgt euch Rhingulph der Varde das:  
 Ich würgte den Tribunus, ha!  
 Der sich den Tod an meiner Irmgard sah.  
 Da war der Neigung Feuerfunken  
 In sein leichtlobernd Herz gesunken.  
 Ich sah, wie er mit Blicken  
 Des Hungers sie verschlang;  
 Ich staunte, welch Entzücken  
 Sein Aug aus ihrem Anschaun trank.  
 Drauf fürcht ich sein Bestreben,  
 Sein Ländeln, seinen Witz:  
 Und schnell durchfuhr mich auch ein Jammer wie  
 durchs Leben

Der Blitz.

Da fühlt ich Ottern nagen  
 Am Herzen; Flammen im Gesicht:  
 Da hätt' ich ihn erschlagen,  
 Floh mich der Feige nicht!  
 Zum Hayn lief ich unsinnig

Und stürmt' ins Rosengesträuch,  
 Und hieb vor Wuth die Blumen  
 Herunter und warf sie in Teich.  
 O eine sinnlose Stunde  
 Lag ich mit blankem Schwerte da: —  
 Da plätschern die Wellen; da wach' ich;  
 Da lausch' ich durch die Sträucher;  
 Und — Götter! — Jemgard ist da!  
 Schon warf sie abgezogen  
 Ans Ufer das Gewand:  
 Ist sank sie in die Fluthen,  
 Doch waren Pfeil und Bogen  
 In der Habenden Hand.  
 Schnell war des Unsinns Rebel  
 Verdampft, schnell war verbraucht die Wuth;  
 Ich dachte nur, die Federweiße  
 In der kristallinen Fluth:  
 Und wollte meiner Lieben mich entdecken;  
 Und schlich still durchs Gesträuch; und nun — —  
 O Donner und Verderben!  
 Da schlich auch der Tribun!  
 Bald machte mir die kühnste Wuth

Das

Das Blut zu einer Feuerfluth;  
Kaum sah ichs daß Irmgard am Bogen  
Den Todespfeil schon aufgezo-gen;  
Ich flog dem Pfeile selbst zuvor:  
Der Hieb pffiff durch; der Schädel  
Des Frevlers nahm ihn ein:  
Da überspritzte mich der Brunnen  
Des Blutes, und die Scharlachströhme  
Floßen in den Teich hinein.

Du aber wollest den Verdacht,  
O Irmgard, der mich wund gemacht,  
Mir mit der Liebe Hand verzeihen:  
Laß igt des ersten Siegs uns freuen!

Nun aber, nun mit wilder Eil,  
Auf auf, und thuet ab den Greul;  
Auf, Brüder, auf, und brüderlich  
Mächt euch, die Freyheit, Irmgard, mich!  
Wo nicht; so möge schnell,  
Noch in der Freyheit Armen,  
Mein Geist von dannen ziehn,

Die schon die Fittiche entfaltet  
 Euch Trägen zu entfliehn!  
 Dann will ich Tohr und Mannus grüßen,  
 Siegmar, an deiner statt,  
 Und alle Götter sollens wissen  
 Welch feige Söhne Thuisko hat! — —

Was hör ich? — O Triumph! Triumph!  
 Ist das nicht Kriegeston? —  
 Was seh ich? Sieg euch, Ruhm und Heil!  
 Da zieht ihr Helden schon;  
 Schon schlägt ihr! zwar ein kleines Heer:  
 Doch Herman ist vor euch daher,  
 Und Siegmar streitet jugendlich,  
 O Vaterland, zu retten Dich!  
 So greift die Hand, die uns nach unserm Halse fährt,  
 In Hermans scharfgeschliffnes Schwert!

Schon ist Blut auf das Feld gefallen,  
 Im einzelnen Gefecht:  
 So wie gebrochne Regen schauern  
 Vor dem Gewitter her.

Wehe,

Wehe, weh, wem klang der Bogen?  
 Wohin ist der unseelige Pfeil,  
 In wessen Brust ist er gestogen?

Da, seht, Siegmund sinkt zur Ruh:  
 Sieg, drück ihm die Augen zu!  
 Ueber uns ist er geflohn;  
 Heimwärts schwebt der Gott nun schon:  
 Aber noch sieht er herunter;  
 Weilt uns seinen Sohn.

Bewundernd sah der Götter Zahl  
 Ihn auf den hellsten Abendstrahl  
 Auf eignen Kräften durch  
 Des Himmels Stürme dringen,  
 Um sich zu ihnen aufzuschwingen.  
 Da schaute Thunisko, riß sich vor!  
 „Noch sind sie meiner werth: o Toht,  
 „D Mannus, rettet meine Kinder!“ —  
 Da lächelte der Götterchor  
 Und sprach: „Seid Ueberwinder.“  
 Da donnerte der Donnerer Toht!

O nun, zusammen ihr Brüder, zusammen,  
 Wie auf dem Opferheerd  
 Gehäufter Hölzer Flammen  
 Das Opfer im Nu verzehrt!  
 Auf Herman mit des Feldherrn Macht!  
 Siehst du? Der Schlummer und die Nacht  
 Liegt fast auf unsrer Feinde Heer:  
 Denn schwüle Gewitter schleichen umher,  
 Und Tobros laute Stimme ruft,  
 Und Mannus Schwerdt blinkt in der Luft,  
 Zertha hat schon das Feld geweiht:  
 Das, das, Veleda, ist die Zeit!

Auf, laßt uns eilen,  
 Daß uns die Röcher auf den Schultern klingen:  
 Und längst dem Siegerwege  
 Laßt uns, laßt den Schlachtgesang uns singen!

Willkommen in Gewitterpracht,  
 Willkommen uns gewünschte Nacht!  
 Des Blitzes Licht gnügt unsrer Bahn:  
 Drum halt des Mondes Fackel an.

Rein

Kein heißer Jüngling wünscht sein Licht;  
Der Jüngling wandelt iho nicht  
Dem ihm verlobten Mädchen zu,  
Um sie zu sehn in ihrer Ruh.

Die Freyheit ist iht seine Braut:  
Des kriegerischen Wolfes Haut  
Blökt übern Angesicht voll Zorn,  
Die Klauen drohn am Herzen vorn.

Denn wie der Wolf das zahme Thier,  
Also zerreißen wollen wir:  
Also, gewiß der Freyheit nah,  
Groß siegen oder sterben; Ja!

Das ist der Freyheit heilges Heer!  
Die Arglist schleicht vor ihm daher,  
Zu sehn, ob es ihr still gelingt,  
Daß sie zum Herzen Varus dringt.

Gespenster zeichnen ihr die Bahn;  
Es geißelt an die Zelter an;



Es heulen Eulen durch die Luft,  
Und Varus wird drey-mahl geruft!

Merkt auf: schon dringt der Führer vor  
Den uns die Freyheit selbst erkohr;  
Sie nannte Herman, und geboth:  
Da kam des Sieges Knecht, der Tod.

Ihm nach, mit Muth und Schlachtgewehr:  
Ein jeder Schritt zur Freyheit näh'r!  
Ihr guten Götter steht uns bey!  
Ihr Götter selber seyd ja frey.

Seht ihr, die Wolken dämmern grau;  
Schon trieft der frische Morgenthau;  
Bald ist die Sonn' auf ihrer Bahn:  
Hinan! Was zaudern wir? Hinan!

---

Der